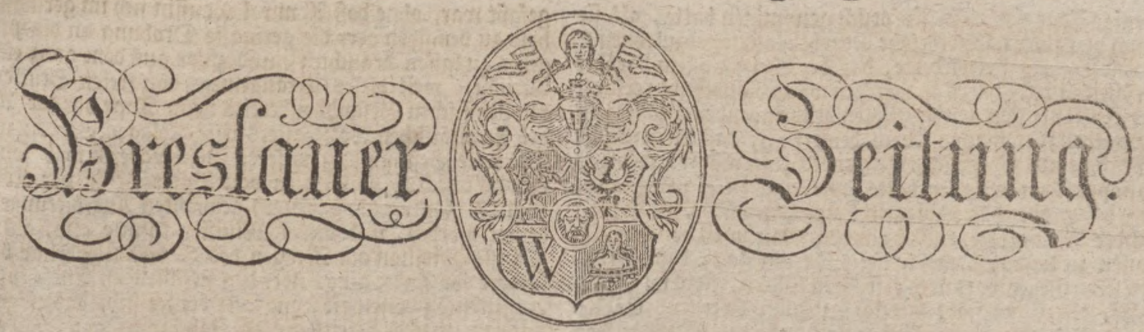
Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 91. Donnerstag den 18. April 1833.

Inland.

Posen, vom 14. April. (Posener Ztg.) Groß war die Bestürzung und tief die Wehmuth, welche die Trauerbotschaft von dem betrübenden Heimgange Sr. Durchlaucht, unsers allverehrten Statthalters, des weiland Herrn Fürsten Anton Radziwill, hier am 11ten d. verbreitete, denn nicht häufig mag wohl ein Mann so die allgemeine Liebe besitzen, als der erlauchte Verewigte. Den Bedrängten und Armen war Er ein unermüdlicher, immer bereitwilliger Helfer, und allen Andern ein herablassender, milder, durch das herzlichste Wohlwollen Alles gewinnender Oberer, — der schönen Kunst insbesondere ein großsinniger Schützer und Förderer. Unvergeßlich wird uns daher der Verewigte bleiben! — In der Nacht vom 12ten zum 13ten langte die hohe Leiche hier an, um in das beim hiesigen Dome befindliche Familien-Erbbegräbniß beigesetzt zu werden, und gestern früh um 10 Uhr berief das Geläute aller Glocken die Bewohner Posens hinaus in unsern schönen, jetzt schwarz verhangenen Dom, wo der sterblichen Hülle des Heimgegangenen der letzte Zoll der Liebe und Anhänglichkeit gebracht wurde. Ein prächtiger, mit sinnreichen Emblemen verzierter Katafalk war in der Mitte des Schiffes der Kirche errichtet, der auch auf andere Weise, der Bedeutung der Feier entsprechend, ausgeschmückt war. Se. Gnaden der Herr Erzbischof von Dunin las selbst die Todtenmesse, die durch die Ausführung von Mozarts Requiem verherrlicht wurde. Nach dem Traueramte wurde das Castrum doloris von dem Hrn. Erzbischof und vier der HH. Domherrn abgehalten. Beide Domkapitel von Gnesen und Posen waren zugegen. Nicht nur alle hiesigen Militär- und Civil-Behörden, denen sich viele der angesehensten Bewohner der Provinz angeschlossen, sondern auch eine unzählbare Volksmenge hatte sich in den Räumen des Domes eingefunden und brachte dem erlauchten Verstorbenen das reinste Opfer in der tiefsten innigsten Rührung dar. — Sei Ihm die Erde leicht!

Rußland.

St. Petersburg, vom 7. April. Se. Majestät der Kaiser haben dem Minister des öffentlichen Unterrichts, General der Infanterie, Fürsten Lieven, Kränklichkeit halber, auf dessen Bitte seine Entlassung bewilligt und an seine Stelle dem Geheimen Rath Uwaroff, als Minister-Kollegen, die Verwaltung jenes Ministeriums übertragen; der Fürst Lieven verbleibt jedoch Mitglied des Reichs-Raths.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Erklärung:

Der am 3. (15.) März publicirte Artikel hat bereits den zwischen der Russischen Gesandtschaft und der Ottomanischen Pforte gefaßten Beschluß angekündigt, das vom Contre-Admiral Lasareff befehligte Geschwader zu Sisipolis vor Anker gehen zu lassen. Diese Maßregel war durch die in der Lage der Dinge zu Konstantinopel vor der Ankunft dieses Geschwaders eingetretene günstige Veränderung motivirt worden. Die Aegyptische Armee hatte in der That ihren Marsch eingestellt, und Alles schien eine nahe Ausgleichung zu versprechen. — Diese Thatsache, welche der Artikel vom 3. (15.) März solchergestalt zur öffentlichen Kenntniß brachte, ist von mehren Französischen Zeitungen seltsam entstellt worden. Sie schreiben die mit Hinsicht auf das Kaiserliche Geschwader getroffene Entscheidung den Schritten zu, die der Französische Botschafter, Admiral Roussin, nach seiner Ankunft in Konstantinopel bei der Pforte gethan haben soll. — Eine solche Behauptung, die mit den zwischen Rußland und Frankreich obwaltenden Verhältnissen nicht übereinstimmen würden, erfordert eine Berichtigung. — Der Thatbestand der Ereignisse ist folgender: Am 21. Januar (2. Februar) richtete die Pforte, beunruhigt durch Ibrahim Pascha's Marsch gegen Brussa, eine offizielle Note an den Russischen Gesandten, um den Kaiser nicht nur um eine Unterstützung zur See, sondern auch um eine gleichzeitige Absendung von Landtruppen zu ersuchen. — Am 25. Jan. (6. Febr.) kehrte der General-Lieutenant Murawieff nach Konstantinopel zurück. An demselben Tage erhielt die Pforte die Nachricht, daß Ibrahim zu Kiutahia stehen geblieben sey. — Der Eindruck, den diese Nachricht auf den Divan machte, zeigte sich bei der ersten Zusammenkunft, in welcher der General-Lieutenant Murawieff den Erfolg seiner Mission auseinandersetzte. In dieser Zusammenkunft, welche am 27. Januar (8. Februar) statthatte, legte der Reis-Efendi die Frage vor, „ob es bei dem jetzigen, weit größere Sicherheit für die Pforte versprechenden, Zustande der Dinge nicht zweckmäßig sey, die Unterstützung, welche

sie wenige Tage vorher in Anspruch genommen hatte, als sie sich noch von einer nahen Gefahr bedroht glaubte, abzulehnen." Herr von Butenieff erwiederte, daß der Sultan allein darüber zu entscheiden habe, ob es angemessen wäre, die noch eben erstmit solcher Inständigkeit nachgesuchten heilbringenden Maßregeln aufzuschieben; er machte jedoch bemerklich, daß die Ankunft des Geschwaders schwerlich abzuwenden seyn würde, wenn es Sebastopol schon verlassen hätte, wie man zu glauben allen Grund habe; aber daß es vielleicht angehen würde, wenn man es auf der See anträfe, dasselbe in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit selbiges für den Fall, daß die Umstände seine Gegenwart noch erfordern sollten, stets im Stande wäre, der Hauptstadt sogleich zu Hülfe zu eilen. Er forderte den Reis-Efendi zu gleicher Zeit auf, den Wunsch, den er, mit Bezug auf den, unserem Geschwader zu ertheilenden Gegenbefehl, ausgesprochen, schriftlich abzugeben; zugleich ersuchte er diesen Minister, ein Dampfschiff oder ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der Kaiserlichen Gesandtschaft zu stellen, und es unserer Flotte entgegen zu senden. — In Folge dieser Unterredung und nach dem förmlichen Ersuchen des Herrn von Butenieff, ließ ihm der Reis-Efendi am 5. (17.) Februar ein Memorandum zustellen, worin der von dem Ottomanischen Minister in der Zusammenkunft vom 27. Januar (8. Februar) ausgesprochene Wunsch ausgesetzt war. — Dieses Aktenstück ist zu wichtig, als daß man es nicht wörtlich bekannt machen sollte, so wie auch die von Herrn von Butenieff an den Reis-Efendi gerichtete Antwort, die an demselben Tage, dem 5. (17.) Februar, übergeben wurde. (Siehe weiter unten.) — Diese Aufschlüsse zusammengenommen werden hinreichen, um die Thatsachen in ihrer strengen Wahrheit festzustellen; es ergiebt sich daraus: daß die Anwesenheit des Kaiserlichen Geschwaders im Bosporus von dem Augenblick an, wo die Gefahren, welche die Hauptstadt bedroht hatten, entfernt schienen, namentlich seitdem die Aegyptische Armee ihren Marsch eingestellt hat, — ein Resultat, welches nach dem förmlichen Eingeständniß der Pforte dem Einfluß der heilsamen Absichten Sr. Majestät des Kaisers zu verdanken ist — nicht mehr für nöthig erachtet wurde; — daß der Russische Gesandte, von dem Gefühl seiner Pflicht geleitet, den Willen Sr. Majestät des Kaisers im voraus erkannte, als er ohne Zaudern den Wünschen des Sultans nachgab, und daß er in dieser Ueberzeugung der Erste war, welcher dem Ottomanischen Minister den Vorschlag machte, das Russische Geschwader in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit es stets in Bereitschaft sey, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, wenn deren Sicherheit etwa noch einmal bedroht würde; daß diese Erklärungen zwischen dem Russischen Bevollmächtigten und dem Reis-Efendi am 27. Januar (8. Februar) gewechselt wurden, während der Admiral Roussin, der am 5. (17.) Februar in Konstantinopel anlangte, seine erste Unterredung mit dem Ottomanischen Minister nicht eher als am 7. (19.) Februar hatte; daß Herr von Butenieff es war, welcher am 27. Januar (8. Februar) die Pforte aufforderte, ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der Kaiserl. Gesandtschaft zu stellen, um es unserem Geschwader entgegenzuschicken, und nicht, wie gewisse Zeitungen fälschlich berichtet haben, der Französische Botschafter, der diese Absendung verlangt und durchgesetzt hätte; — endlich, daß der Gedanke, dem herbeieilenden Kaiserlichen Geschwader vor seinem Einlaufen in den Bosporus Gegenbefehle entgegenzuschicken und es im Meerbusen von Burgas vor Anker gehen zu lassen, schon gefaßt war, ohne daß Admiral Roussin sich im geringsten deshalb zu bemühen oder die geringste Drohung an die Pforte ergehen zu lassen brauchte; und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieses Arrangement von freien Stücken durch den Russischen Gesandten bereits neun Tage vor der Ankunft des Französischen Botschafters vorgeschlagen worden war. — Die neue Bestimmung unseres Geschwaders war sonach im voraus durch die von Herrn von Butenieff in der Konferenz vom 27. Januar (8. Februar) gemachten Anerbietungen angedeutet worden, und dieser Minister konnte also, als unsere Schiffs-Division am Morgen des 8. (20.) Februar bei Bujukdere vor Anker ging, über den zu fassenden Entschluß keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Er beeilte sich, dasjenige zu bestätigen, was er bereits am 27. Januar gesagt: „daß er nämlich glaube, den Wünschen des Großherrn genügen zu müssen, indem er darein willige, daß das Kaiserl. Geschwader sich, bis zum Eingange fernerer Befehle Sr. Majestät, in dem Golf von Burgas aufstellte." — In diesem Sinne drückte der Russische Gesandte sich gegen den General-Adjutanten Seiner Hoheit, Muschir-Achmet-Pascha und gegen den Seraskier Chosrew-Pascha bei dem Besuche aus, den diese beiden vertrauten Rathgeber des Sultans unserm Minister am 8ten (20sten) und am 10ten (22sten) Februar machten. Als Antwort wurde ihm die feierliche Erklärung zu Theil, daß, obgleich der Sultan sich noch immer der Hoffnung hingebe, daß die Aegyptischen Angelegenheiten sich friedlich und ohne eine neue Verwickelung endigen würden, er gleichwohl in allen Fällen beharrlich auf den hochherzigen Beistand des Kaisers rechne. — Um dieselbe Zeit übernahm der Französische Botschafter, in der Absicht, auch seinerseits die Pforte von der Sorge seiner Regierung für die Interessen des Großherrn zu überzeugen, die Verpflichtung, bei dem Pascha von Aegypten auf die Annahme der von Sr. Hoheit vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen zu dringen. Sollte dieser Schritt mit Erfolg gekrönt werden, so wird das Kaiserl. Kabinet sich gewiß zuerst und aufrichtig dazu Glück wünschen, denn ein solches Resultat würde den Absichten vollkommen entsprechen, die sowohl die Sendung des General-Lieutenants Murawieff nach Alexandrien, als die Abfertigung eines Geschwaders nach Konstantinopel eingegeben haben. — Bis daß aber der Pascha von Aegypten sich den ihm aufgelegten Bedingungen unterworfen und sie ohne Umschweife erfüllt hat, erheischt die Vorsicht, der Aufrichtigkeit der Versprechungen Mehmed Ali's nicht allzusehr trauen. Was diese Vorsicht noch nothwendiger macht und uns in unserer Ueberzeugung bestätigt, ist das neuere Betragen Ibrahim's, der, mit Hintansetzung seiner eigenen Zusicherungen, und im offenbaren Widerspruche mit den dem General-Lieutenant Murawieff gemachten Verheißungen, seine militärischen Operationen noch weiter auszudehnen, die Türkischen Behörden von Smyrna abzusetzen, und sich der Städte Magnesia und Balikeser zu bemächtigen gewagt hat. Hierzu kommt noch, daß während auf diese Weise die Aegyptische Armee eine Stellung einnimmt, die je mehr und mehr die Ruhe der Hauptstadt des Ottomanischen Reiches bedroht, Mehmed-Ali seine Kriegs-Rüstungen thätig fortbetreibt, und sich anschickt, dem Ibrahim neue Verstärkungen zugehen zu lassen. — Diese Nachrichten hatten der Pforte lebhafte Besorgnisse eingeflößt, und ließen sie einen noch um so größeren Werth auf die Gegenwart unseres Geschwaders legen. — Gleich nachdem solche am 28. März hier eingegangen, ertheilte

der Kaiser dem General-Gouverneur von Neu-Rußland, Grafen Woronzow, den Befehl, die in Odessa vorbereitete Expedition, sammt den Landungs-Truppen, unter der Bedeckung einer Abtheilung der Flotte, befehligt von dem Contre-Admiral Kumani, unverzüglich abgehen zu lassen. Diese Expedition ging in der That am 17. (29.) März um 6 Uhr Morgens unter Segel. Ihre Ankunft wurde in Konstantinopel mit Ungeduld erwartet, und die Ottomanische Regierung hat schon früher die nöthigen Befehle ertheilt, um sie mit Lebensmitteln und Allem, was sie sonst bedürfen möchte, zu versehen. Hiernach werden bald hinreichende Kräfte vorhanden seyn, um die Hauptstadt des Ottomanischen Reiches, wenn sie ferner noch bedroht werden sollte, zu vertheidigen, oder die mit dem Pascha von Aegypten angeknüpften Unterhandlungen zu unterstützen. — Nachdem diese militairischen Maßregeln getroffen worden sind, hat der Kaiser, um durch eine feierliche Verkündigung seiner Beschlüsse den ehrgeizigen Plänen Mehmed Ali's einen Damm entgegenzusetzen, seinen Minister in Konstantinopel beauftragt, auf das Bestimmteste zu erklären: daß das dem Sultan, auf das ausdrückliche Verlangen dieses Souverains, zum Beistande gesandte Geschwader und Truppen-Corps den Befehl habe, in der von ihnen eingenommenen Stellung bis zu dem Augenblicke zu bleiben, wo Ibrahim Klein-Asien geräumt haben, über den Taurus zurückgegangen seyn, und der Pascha von Aegypten in die von der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen gewilligt haben wird. — Sobald dieser doppelte Zweck erreicht worden, werden Se. Kaiserl. Majestät, wie Sie solches unterm 17. Februar laut verkündigt haben, Ihrer Flotte und Ihren Truppen den Befehl ertheilen, nach Rußland zurückzukehren.

Uebersetzung eines Memorandums der Ottomanischen Pforte, übergeben den 5. (17.) Febr. 1833.

Nachdem Se. Maj. der Kaiser von Rußland dem Sultan das Anerbieten eines Beistandes zur See zu machen die Güte gehabt, — ein Anerbieten, das von Sr. Hoheit freudig angenommen worden, — hatte man sich kürzlich mit Sr. Excellenz dem Herrn von Butenieff über die Mittel, dasselbe in möglichster Geschwindigkeit (indem der Fall dringend zu seyn schien) ins Werk zu richten, besprochen, und sogar schon die Maßregeln, die zu diesem Behufe für nöthig erachtet wurden, festgestellt. — In Betracht jedoch der gegenwärtigen Lage der Dinge, nämlich der Rückkehr Sr. Excellenz des General-Lieutenants Murawieff aus Aegypten, wohin er sich im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers begeben, in Betracht der Mittheilungen, die ihm von Mehmed Ali Pascha gemacht worden, so wie der Nachrichten aus dem Hauptquartier Ibrahim Pascha's, welcher der hohen Pforte ankündigt, daß er in seiner Position stehen bleiben und nicht weiter vorrücken werde, in Betracht endlich, daß dieses Resultat dem Einflusse der von Sr. Majestät dem Kaiser geäußerten heilsamen Absichten zu verdanken ist, — halten wir es für unsere Pflicht, unsere lebhafteste Erkenntlichkeit und das tiefe Dankgefühl, von dem wir durchdrungen sind, an den Tag zu legen. — Doch bietet sich jetzt eine neue Betrachtung in Betreff der verlangten Hülfe dar. Ohne Zweifel darf man sich nicht allzufrüh einer vollkommenen Zuversicht, hinsichtlich der Handlungen unserer Gegenpart überlassen; da es sich aber eben so gut zutragen könnte, daß die unbedingte und schleunige Ausführung der obgedachten Vorsichtsmaßregel böswillige Dispositionen erzeugte und den Wiederanfang der Feindseligkeiten herbeiführte, so ist es, als dem Interesse einer gesunden Politik gemäß befunden worden, die in Rede stehende Maßregel nicht ganz und gar aufzugeben, sondern insgeheim die Mittel zu verabreden, wie solche nöthigenfalls in Ausführung gebracht werden könnte. — Diese Mittel sind: daß die verlangte Flotte sich bereit halte, mit jedem Augenblicke unter Segel zu gehen, ohne jedoch schon jetzt die Anker zu lichten; daß sie vielmehr zu diesem Behufe die weiteren Befehle abwarte, um, sobald ihre Gegenwart für nöthig befunden worden, unverzüglich aufbrechen und rasch ankommen zu können; daß bei Bujukdere vor dem Palaste der Russischen Gesandtschaft beständig ein Paketboot bereit stehe, um erforderlichenfalls der Flotte den nöthigen Wink geben zu können. — Die Ausführung dieser Maßregeln steht Sr. Excellenz dem Russischen Gesandten zu; und in Betracht der von Sr. Maj. dem Kaiser geäußerten gütigen Gesinnungen glaubt man, daß es, um die gehegte Absicht vollständig zu erreichen, nothwendig sey, auch hinsichtlich der verlangten Landmacht eine ähnliche Vorkehrung wie mit der Flotte zu treffen, damit dieses Hülfs-Corps nöthigenfalls in der That disponibel sey, und, rücksichtlich seines Einflusses und Nutzens, hinter der Hülfe zur See nicht zurückbleibe. — Mag dieses Armee-Corps sich also schon jetzt in Bewegung setzen, längs der Donau vorgehen, und der Anweisungen gewärtig seyn, die ihm binnen Kurzem, nach Lage der Umstände, durch unseren Freund, den Herrn Gesandten, den man davon in Kenntniß setzen wird, zugehen werden; mag endlich der Herr Gesandte sich zu diesem Behufe mit dem Herrn General Kisseleff in Verbindung setzen. — Dies ist der Gegenstand des gegenwärtigen Memorandums, das man Sr. Excellenz dem Russischen Herrn Gesandten übergiebt.

Memorandum, am 5. (17.) Februar 1833 von dem Russischen Gesandten an die Hohe Pforte gerichtet.

Ich habe von dem Memorandum Kenntniß genommen, welches Se. Excellenz der Reis-Effendi dem Russischen Dragoman zugefertigt hat, und ich beeile mich, darauf zu antworten. — Die von Sr. Hoheit dem Sultan für die aufrichtige Freundschaft, von welcher der Kaiser ihm durch die Sendung des Generals Murawieff und durch das Anerbieten einer Unterstützung zur See Beweise gegeben hat, an den Tag gelegten Dankbezeigungen werden, ich bin davon überzeugt, von Sr. Kaiserl. Majestät mit großer Zufriedenheit aufgenommen werden. — Ich werde nicht ermangeln, zugleich die in dem besagten Memorandum ausgesprochenen Modifikationen in Betreff der von der Pforte nachgesuchten Hülfe von Russischen Landtruppen von der Seite der Donau her zur Kenntniß des Kaiserlichen Hofes zu bringen. — Was die in dem Memorandum angegebenen Modifikationen mit Hinsicht auf die Absendung des Geschwaders im Schwarzen Meere anbetrifft, so werde ich mich ebenfalls beeilen, dem Hrn. Admiral Greigh durch die Russische Post, welche morgen abgehen soll, davon Mittheilung zu machen. Aber stets von den aufrichtigen und wohlwollenden Gesinnungen meines erhabenen Souverains geleitet, mache ich mir es zur Pflicht, heute eine Bemerkung zu wiederholen, die ich bereits bei unserer Zusammenkunft in der Pforte am 27. Januar (8. Februar) Ihren Excellenzen den Ottomanischen Ministern vorzutragen die Ehre hatte, nämlich daß ich auf ausdrückliches Gesuch Sr. Excellenz des Reis-Efendi, welches derselbe im Namen des Sultans that, schon zehn bis zwölf Tage vorher, sowohl zu Lande als zur See, an den Herrn Admiral Greigh geschrieben hatte, um die Absendung des Kaiserlichen Geschwaders zu beschleunigen. Wenn

der Russische Lugger „Schivokoy", der damals nach Sebastopol abgefertigt wurde, zu gehöriger Zeit an seinem Bestimmungs-Ort eingetroffen ist, kann das Geschwader bald darauf von diesem Hafen aus unter Segel gegangen seyn. Angenommen nun, daß dies wirklich der Fall gewesen, so ist es möglich, daß das Kaiserliche Geschwader in einem der nächsten Augenblicke am Eingange des Bosporus erscheint. Ich beeile mich also, die Hohe Pforte auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, indem ich sie ersuche, mich gütigst unverzüglich davon zu benachrichtigen, was Se. Hoheit der Sultan in diesem Falle beschließen würde, damit ich meine weiteren Maßregeln danach nehmen kann. Diese Bemerkung muß um so nothwendiger gemacht werden, als in dieser Jahreszeit das Kaiserliche Geschwader nicht auf der hohen See umherkreuzen kann, ohne sich sehr ernsten Gefahren auszusetzen. Ich muß endlich Sr. Excellenz dem Reis-Efendi noch in Erinnerung bringen, daß ich in diesem Augenblick weder ein leichtes Fahrzeug, noch ein Dampfboot zu meiner Verfügung habe, um es nöthigenfalls in das Schwarze Meer senden zu können."

Ein Kourier, der am 2ten d. M. angekommen ist, bringt aus Konstantinopel Nachrichten, die bis zum 19. März reichen. An diesem Tage erwartete der Divan die Antworten Mehmed Ali's auf die ihm gemachten Vorschläge. Ibrahim Pascha stand mit dem Haupt-Heere in Kiutahia. Einige Abtheilungen hatten verschiedene Punkte inne, einerseits in der Richtung von Aidin-Guzel-Hissar und Magnesia, auf dem Wege nach Smyrna; andererseits gegen Brussa und Kaisarieh in Kappadocien. Die vollkommenste Ruhe herrschte fortwährend in Konstantinopel. Das Geschwader des Contre-Admirals Lasareff lag auf der Rhede von Bujukdere vor Anker. Am 1. (13.) März gab der Seraskier Chosrew Pascha dem General-Lieutenant Murawieff ein Ehren-Mahl, zu welchem auch der Herr Contre-Admiral Lasareff und der Russische Minister Herr von Butenieff, eingeladen waren. Der Seraskier brachte die Gesundheit Sr. Majestät mit folgenden Worten aus: „Auf das Wohlseyn des Kaisers Nikolaus, des aufrichtigen und großmüthigen Freundes des Sultan Mahmud."

Osmanisches Reich.

(Oest. Beob.) Die durch die gewöhnliche Post aus Konstantinopel, vom 27. März eingelaufenen Nachrichten melden folgendes: Laut Berichten aus Alexandria vom 9ten d. M., welche durch die Französische Kriegsgoelette la Mesange hier angelangt sind, hat Mehmed Ali die letzten ihm durch die Französische Botschaft in Konstantinopel, in Folge der am 21. Februar mit der Pforte abgeschlossenen Convention, vorgelegten Bedingungen verworfen, und seinen Entschluß erklärt, die Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser fortzusetzen, um den Frieden unter den anfänglich dem Halil Pascha bekannt gemachten Bedingungen, nach welchen ganz Syrien und ein Theil von Caramanien mit seiner Statthalterschaft vereinigt werden sollten, zu erzwingen. Der Ameddschi-Efendi, Reschid Bei, welcher am 23sten Abends an Bord obgedachter Goelette in Konstantinopel eingetroffen ist, hat diesen Entschluß Mehmed Ali's zur Kenntniß des Pforten-Ministeriums gebracht, welches am nächstfolgenden Tage große Rathssitzung hielt, um über die unter diesen Umständen zu ergreifenden Maßregeln zu berathschlagen. Ueber die in dieser Raths-Versammlung gefaßten Beschlüsse hat bisher im Publikum nichts verlautet. — Am 14ten d. M. hat sich der K. K. Internuntius, Freiherr von Ottenfels, der sich mit Urlaub nach Wien begiebt, am Bord der K. K. Corvette Abbondanza eingeschifft, um seine Reise nach Triest anzutreten, konnte aber des ungünstigen Windes wegen erst am folgenden Tage den hiesigen Hafen verlassen. Laut und öffentlich hat sich bei diesem Anlasse die allgemeine Hochachtung ausgesprochen, welche sich dieser Minister während seines zehnjährigen Aufenthalts in dieser Hauptstadt durch seine ausgezeichneten Eigenschaften sowohl als durch sein stets eben so weises als gefälliges Benehmen erworben hatte. — Am 22sten d. M. ist ein Theil der in Gallipoli stationirten Ottomanischen Flotte, aus 1 Dreidecker, 3 Zweideckern, 2 Fregatten, 2 Briggs und 1 Kutter bestehend, auf die Rhede von Konstantinopel eingelaufen, und liegt bei Buschicktasch und Dolmabagtsche vor Anker. Der Großherr machte am 24sten d. M. einen Besuch am Bord des Admiralschiffes Mahmudie. Der übrige Theil der Flotte, etwa noch aus zehn Schiffen bestehend, ist fortwährend zwischen Lampsaki und Gallipoli geankert. — Eine Katarrhal-Epidemie, mit Fieber und Magenbeschwerden verbunden, herrscht hier seit dem Eintritte der gelinderen Witterung, und veranlaßt sehr viele Erkrankungen. Auch der Sultan wurde von derselben befallen; doch waren Se. Hoheit in wenigen Tagen wieder hergestellt, und konnten am 22sten d. M., als einem Freitage, öffentlich die Moschee besuchen. — Der Königlich Großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby, der seit geraumer Zeit erwartet wird, ist noch nicht in dieser Hauptstadt angekommen; auch fehlt es an allen Nachrichten über die Fregatte Aktäon, an deren Bord er die Reise von Neapel hierher antreten sollte. — Die öffentliche Ruhe hat, ungeachtet der Spannung der Gemüther seit dem Eintreffen der letzten Nachrichten aus Alexandria, nicht die mindeste Störung erlitten.

Obigem fügt der Oest. Beob. noch Folgendes hinzu: Nach späteren, durch außerordentliche Gelegenheit eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. März, war der am 23sten aus Alexandria zurückgekehrte Ameddschi-Efendi, Reschid Bei, in Begleitung des ersten Französischen Botschafts-Sekretairs, Herrn von Varennes, in das Hauptquartier Ibrahim Pascha's abgegangen, um über die von Mehmed Ali der Pforte gemachten, gegen Halil Pascha ausgesprochenen Pacifikations-Vorschläge zu unterhandeln.

Nachstehendes ist der Schluß des (in Nr. 86 unserer Ztg. abgebrochenen) Artikels aus dem Moniteur Ottoman vom 2. März: Unter den Fehlern, welche der Großwesir in seinen Operationen während des Feldzuges, bis zum Ausgang der am 21. Dezember v. J. mörderischen Schlacht bei Konieh, begangen hat, sind die nachstehenden vier die hauptsächlichsten: 1) Der Entschluß zum Vorrücken, trotz der ungewohnten Strenge der Jahreszeit. Ein Winterfeldzug verdoppelt die ohnehin so rauhen Beschwerden des Soldaten, und wird der Offensiv-Armee stets verderblich, weil er sie Entbehrungen und Leiden aussetzt, denen der Feind, der sie in den Stellungen, worin er für die Befriedigung aller seiner Bedürfnisse mit größerer Leichtigkeit sorgen kann, ruhig erwartet, nicht preisgegeben ist. — Man unternimmt einen solchen Feldzug nur unter ganz besonderen Umständen, wo durch die Raschheit der Operationen ein entscheidender Erfolg zu hoffen ist, oder wenn man sich in der unbedingten Unmöglichkeit, eine solche Winterkampagne zu vermeiden, befindet. Außer derlei gebieterischen Fällen ist es nicht erlaubt, den Gefahren

und Hindernissen eines in aller seiner Strenge herrschenden Winters ungestraft Trotz zu bieten. Reschid Pascha ließ sich aber durch diese Rücksichten nicht aufhalten; auf sein Geheiß mußte das Heer von Akschehr, dem allgemeinen Sammelplatze, nach dem beinahe 30 Lieues davon entfernten Tokuslu-Chan und von da nach Konieh aufbrechen; dieser Marsch fand bei einer außerordentlichen Kälte und einem abscheulichen Wetter statt, wobei fast bei jedem Schritte beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten sich zeigten. Die mit Schneemassen bedeckten Wege gestatteten nur einem unbedeutenden Theile des Geschützes, der Munitions- und Proviant-Transporte, dem Heere zu folgen; dasselbe langte, von den unglaublichen Mühseligkeiten eines durch Schneemassen zurückgelegten Weges erschöpft, von der strengsten Kälte erstarrt und ohne Lebensmittel vor dem Feinde an. 2) Die unzeitige Ankunft auf dem Schlachtfelde. Die genaue Berechnung der Entfernungen und des Zeitraums, dessen man bedarf, um selbe zurückzulegen, ist ein wesentlicher Punkt, wenn es darauf ankommt, einen bestimmten Ort zu einer bestimmten Stunde zu erreichen, um eine Schlacht zu liefern, welche das Schicksal des Feldzuges entscheiden soll. Diese Rücksicht wurde vernachlässigt. Reschid Pascha ließ einige Tage vor der Schlacht bei Konieh seinen Seliktar an der Spitze eines Korps unregelmäßiger Truppen mit fünf Geschützen vorrücken; derselbe war angewiesen, mitten durch Gebirge nach dem anderthalb Wegstunden von Konieh gelegenen Dorfe Silé, welches von einer starken Aegyptischen Truppen-Abtheilung besetzt war, vorzudringen. Der Großwesir bezeichnete den Tag, wo er selbst, an der Spitze der regelmäßigen Truppen, diesen Punkt auf dem Wege durch die Ebene zu erreichen gedachte. Man war übereingekommen, daß das zu Silé stehende Arabische Korps gleichzeitig von den durch das Gebirge und von den auf der Ebene vordringenden Großherrlichen Truppen angegriffen werden sollte; allein man brachte die Säumnisse, die der beiderseitige Marsch durch die Jahreszeit und durch den Zustand der Straßen erleiden dürfte, so wie die Schwierigkeiten nicht in Anschlag, die sich dem gleichzeitigen Zusammentreffen beider Korps an dem angegebenen Sammelplatze entgegensetzen könnten. Der Strich durch die Rechnung fand auch wirklich statt. Der Seliktar fand, als er am verabredeten Tage vor Silé anlangte, den Großwesir nicht vor, weil derselbe durch die allergrößten Schwierigkeiten langsam vorzurücken gezwungen war; er sah sich denn auch bemüssigt, mit dem Arabischen Korps auf seine eigne Faust anzubinden, vermochte aber diesen regelmäßigen Truppen nicht Stand zu halten, verlor sein Geschütz, und zog sich mit beträchtlichem Verluste zurück. — Diese erste Schlappe machte Reschid Pascha keineswegs behutsamer. Der Zustand der weglosen Straßen, die Entfernungen, die lange Dauer der Nächte in dieser Jahreszeit, alle diese Umstände wurden nicht genau berechnet; und so erschien das Heer vor einem hinter furchtbaren Verschanzungen und Befestigungen befindlichen Feind zu einer Stunde, wo es nothgedrungen war, den Kampf zu beginnen, um die Nacht nicht ohne Lebensmittel und bei einer Kälte hinzubringen, durch welche die Truppen am folgenden Morgen unfähig zum Kampfe gewesen wären; es hatte nicht mehr Zeit, die erforderlichen Anstalten zu treffen, um die feindlichen Positionen methodisch wegzunehmen. — Hier darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß die seit länger als 20 Jahren gebildeten und unablässig geübten Aegyptischen Truppen die erforderliche Zeit gehabt haben, um sich die Kenntnisse und Fertigkeiten, aus welchen die vervollkommnete militärische Kunst besteht, anzueignen. Dessenungeachtet haben sie sich genöthigt gesehen, sich Behufs der schwierigen Wissenschaft der militärischen Positionen, der Lagerstellungen in den vortheilhaftesten Situationen, Behufs der Formation der Schlacht-Ordnungen je nach dem Umfang und der Beschaffenheit des Terrains, so wie der Effektivstärke der Armee, für die Einrichtung der Verbindungen, die Errichtung der Verschanzungen, der Batterien und anderer militärischer Werke, fremder Offiziere, und zwar in großer Anzahl, zu bedienen. 3) Das Versäumniß, sich für den Fall einer Niederlage einen Sammelpunkt zu sichern, wo die Armee Vorräthe von Lebensmitteln und Zeit, sich wieder zu bilden und ins Feld rücken zu können, gefunden hätte. Wäre dies nicht vergessen worden, so würden die nach der Schlacht bei Konieh noch übrig gebliebenen Streitkräfte im Stande gewesen seyn, in wenigen Tagen darauf wieder die Offensive zu ergreifen, und den Zustand der Desorganisation, in den das Arabische Heer durch diese mörderische Schlacht gerathen war, zu benutzen. — 4) Endlich die auf dem Schlachtfelde getroffenen Dispositionen. Der Großwesir formirte seine Schlacht-Ordnung auf vier Linien. Es ist überflüssig, sich in eine umständliche Erörterung des Mangelhaften dieser Anordnung einzulassen, wodurch der Oberbefehlshaber der Mitwirkung eines Theils seiner Truppen beraubt wurde. Als er gezwungen war, die zweite, dritte und vierte Linie, eine nach der andern, auf die Höhe der ersten vorrücken zu lassen, ohne ausgemittelt zu haben, ob das Terrain der Entwickelung einer so ausgedehnten Fronte günstig sei, war seine Schlachtlinie dermaßen in die Länge gedehnt, daß das Terrain sie nicht mehr zu fassen vermochte. Der linke Flügel war außer Stande, sich zu entwickeln, und blieb, als Angriffs-Kolonne, dem Geschützfeuer des Feindes ausgesetzt, dessen Kugeln sonach mitten unter dichte Massen einschlugen, und natürlich furchtbare Verheerungen anrichteten. Ueberdies ließ der Großwesir sein Geschütz auf der Höhe und in den Zwischenräumen seiner ersten Linie auffahren; das Feuer seiner Kanonen erreichte daher die Aegyptischen Massen nicht, während dagegen die Artillerie Ibrahims, welche vor seiner Schlachtfronte aufgestellt war, die Ottomannischen Reihen in vollem Maße bestrich. Das Treffen entspann sich gleich von vorne herein mit diesem Nachtheil auf Seiten der Großherrlichen Truppen, als Folge der Unwissenheit in den ersten Grundsätzen der regelmäßigen Kriegskunst. — Und dennoch hat die Ottomannische Armee, trotz so vielfacher ihr durch die Unerfahrenheit ihres Anführers bereiteten Nachtheile, Wunder der Tapferkeit gethan; sie hat sich mit dem Muth und der Ausdauer geschlagen, welche nur den kriegsgewohntesten und bestbefehligtsten Truppen eigen sind. Sie stand auf dem Punkte, den Sieg zu erringen, der ihr nicht entgangen seyn würde, wenn der Großwesir nicht gefangen worden wäre. Das erste Linien-Infanterie-Regiment, welches aus lauter Kerntruppen bestand, griff zu wiederholten Malen mit bewunderungswürdiger Unerschrockenheit an; dieses Regiment, welches vor dem Beginn der Schlacht aus 4 vollständigen Bataillons bestand, ließ 3000 Mann auf dem Wahlplatze. Allein diese heldenmüthigen Anstrengungen waren gewissermaßen nur individuell; es gebrach ihnen an Zusammenhang, der ihnen nur vom Oberbefehlshaber ertheilt werden konnte. Der bloße Ruf seiner Tapferkeit hatte hingereicht, die eines jeden Soldaten, der unter ihm focht, aufs höchste zu steigern. Wären diesem herrli-

chen Aufschwunge die Wissenschaft, die Geschicklichkeit, die Voraussicht zur Seite gestanden, so würde die Schlacht von Konieh die Gestalt der Dinge verändert haben. — Somit ist nur der Ungeschicklichkeit der Heerführer, welche die beiden Feldzüge geleitet haben, dem Mangel an strategischen Kenntnissen, ihrer Unerfahrenheit in der schwierigen Kunst, regelmäßige Truppen anzuführen, und deren Bewegungen auf dem Schlachtfelde zu leiten, der schlechte Ausgang dieser Feldzüge zuzuschreiben. Darf man daraus folgern, daß die Ottomanischen Heere nicht Feldherren finden werden, die im Stande sind, den Oberbefehl zu führen? Nein, gewiß nicht; dasselbe muß sie hervorbringen, sie bilden; außer seinem Schooße wird es nur auf eingewurzelte Meinungen stoßen, die sich nicht mehr der neuen Ordnung der Dinge anzuschmiegen verstehen; es würde nur auf Gewohnheiten stoßen, die im Mißklang mit den seinigen stehen, auf Systeme, die mit seiner jetzigen Organisation in keinerlei Bezug und Berührung sich finden. Dieser Organisation ist es vorbehalten, aus sich selbst hochbegabte Männer zu erzeugen, die im Stande sind, sie zu begreifen, sie außerhalb des Festungs- und Parade-Dienstes mit Festigkeit zu handhaben, endlich auf dem Wahlplatze selbst, in der Stunde der Entscheidung, durch sie die Frucht, zu deren Behufe sie geschaffen worden ist, zu ernten.

Aegypten.

Pariser Blätter enthalten folgendes Privatschreiben aus Alexandrien vom 11. März: Die Orientalischen Angelegenheiten scheinen sich zu verwickeln und der Friedens-Abschluß noch nicht nahe zu seyn. Der Pascha von Aegypten verlangte die vier Paschaliks von Syrien und zwei Distrikte von Karamanien, und die Befugniß, eine Land- und Seemacht von der Stärke zu halten, die er für angemessen erachten werde. Außerdem verlangte er, daß seine Regierung in seiner Familie erblich werde, daß also nach seinem Tode sein Sohn Ibrahim ihm nachfolge; er seinerseits erklärte sich dagegen bereit, der Pforte einen Tribut zu zahlen. Der Sultan hat diese Bedingungen nicht angenommen, wie man von der Vermittelung Frankreichs und Englands gehofft hatte. Diese Hoffnungen sind aber getäuscht worden; die Ereignisse haben die Lage der Dinge verändert. Am 3. März kam die Goelette „Mesange" von Konstantinopel hier an; am Bord derselben befand sich der Korvettenkapitän Olivier, der die Friedensbedingungen überbrachte, zu deren Annahme den Pascha von Aegypten zu bewegen, der Admiral Roussin im Namen Frankreichs sich anheischig gemacht hat, und gegen welche er die Entfernung der Russischen Flotte und den Rückmarsch des Hülfsheeres verlangte. Herr Olivier hatte eine Audienz bei Mehemed Ali, in welcher er diesem die Friedensbedingungen mittheilte, deren Ueberbringer er war. Diesen Bedingungen zufolge, würde der Sultan in Karamanien nichts abtreten, sondern nur die beiden Paschaliks St. Jean d'Akre und Tripoli, nebst den beiden Städten Jerusalem und Naplusa, an den Pascha von Aegypten abtreten. Der Admiral Roussin hatte Herrn Olivier aufgetragen, daß er, wenn Mehemed gegen seine Erwartung die Bedingungen nicht annehmen sollte, hinzufügen könne, daß Frankreich und vielleicht sogar England ein Geschwader senden würden, um ihn dazu zu zwingen. Diese Drohungen schüchterten indessen den Pascha nicht ein, er weigerte sich vielmehr entschieden, den vorgeschlagenen Bedingungen seine Zustimmung zu ertheilen und entgegnete: ein solcher Vertrag sey für ihn zu demüthigend, er verlange, daß man ihm einen Theil der mit den Waffen von ihm eroberten Vortheile bewillige; mit schmerzlichem Gefühle sehe er, daß die beiden großen Mächte, mit denen er bis jetzt in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, feindselige Gesinnungen gegen ihn äußerten; er erkenne an, daß er der Schwächere sey, sey aber entschlossen, nicht nachzugeben; sein ganzes Leben sey ruhmvoll gewesen, sein Tod solle es auch seyn, er sey alt, habe aber noch Kraft genug, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Halil Pascha, den der Sultan als Friedens-Unterhändler gesandt, hatte vor der Ankunft der „Mésange" die von Mehmed angebotenen Bedingungen angenommen; ein Courier war nach Konstantinopel abgefertigt, um den Vertrag dem Sultan zur Genehmigung zu überbringen, und man zweifelte nicht an der Abschließung eines Definitiv-Vertrages, als die Ankunft der Korvette „Mésange", die sich mit dem Courier Mehmeds kreuzte, die Angelegenheiten aufs neue verwickelte. Sobald Halil Pascha, der sich in Kairo befand, wo er in einem Palaste des Vice-Königs die Antwort des Sultans abwartete, diese Nachrichten erfuhr, kehrte er sofort nach Alexandrien zurück; er bat Mehmed, keinen verzweifelten Entschluß zu fassen, die Versicherung hinzufügend, daß noch nicht Alles verloren sey, daß er einen seiner Sekretaire nach Konstantinopel senden werde und viel von diesem Schritte erwarte. In der That ging die „Mésange" gestern mit einem Secretär Halil Pascha's nach Konstantinopel unter Segel. Man ist hier der Ansicht, daß der Botschafter sich etwas zu sehr beeilt hat, gegen die Pforte eine Verpflichtung einzugehen, die er nicht wird halten können; er muß sich über die Kräfte Mehmeds getäuscht und dessen Vertheidigungsmittel zu Wasser und zu Lande für nicht so bedeutend gehalten haben, als sie sind. Die Aegyptische Land-Armee ist 193,933 Mann stark, worunter 211 Mogrebin's, 5370 Beduinen, 15 Franzosen, 3435 Mann irregulairer Aegyptischer Kavallerie, 25143 Marine-Soldaten, 6357 Artilleristen, 3942 Sapeurs und Pioniers, 7962 Mann regulairer Kavallerie, 67,998 Mann regulairer Infanterie, 70,000 Mann irregulairer Infanterie und Kavallerie u. s. w. Die Armee Ibrahims im Lager von Kiutahia besteht aus 14 Infanterie-, 12 Kavallerie-Regimentern und anderthalb Regimentern Artillerie, im Ganzen 50,000 bis 54,000 Mann. Die Kriegs-Flotte besteht in: 1 Linienschiff zu 140, 2 zu 100, 1 zu 90 Kanonen 6 Fregatten zu 56 Kanonen, 1 Fregatte zu 60 K., 6 Korvetten zu 26 K., 7 Briggs zu 16—18 K., 4 Brandern und 1 Kutter, im Ganzen 30 Kriegsschiffe mit 1201 Kanonen. Auf den Werften liegen gegenwärtig 4 Linienschiffe, worunter 3 zu 100 Kanonen.

Italien.

Rom, vom 26. März. (Allg. Ztg.) Vor einigen Tagen wurden Gefangene aus der Engelsburg nach Civita Castellana abgeführt. Man sagt, es seyen ihrer vierzig gewesen, von denen 32 zur Festungsstrafe von vier bis funfzehn Jahren verurtheilt, die übrigen freigelassen worden, weil nach so langem Gefängnisse sich keine Verfahrungsgründe vorgefunden. Nach andern heißt es, nur gegen 27 habe man verfahren, von denen 22 verurtheilt worden; dagegen seyen außer den fünf Freigesprochenen noch 13 der Welt zurückgegeben worden. Die ganze Sache bleibt geheimnißvoll. Weder der Prozeß, noch die Namen der Verurtheilten, noch der Name des verurtheilenden Tribunals wurden bekannt gemacht. Natürlich erschrak man darüber. Viele fragen: ist das die Amnestie? Darauf erwiedert man von der andern Seite: diese Leute gehören nicht

zu den Begnadigten, ihre Vergehungen sind aus späterer Zeit. Allerdings erinnert man sich, daß im vergangenen Jahre von einer Verschwörung die Rede war, und viele Personen verhaftet wurden. Allein wenn man die Gefangenen und ihre Verbrechen nicht nennt, so weiß man nicht, ob von diesen die Rede ist.

Frankreich.

Paris, vom 6. April. Deputirtenkammer. Sizzung vom 5. April. Diskussion des Budgets des Kriegsministeriums. Herr Luneau will, daß auf die Marschälle von Frankreich ebenfalls das Gesetz angewendet werde, daß sie nicht die Gehalte für mehre Funktionen zugleich häufen sollten. Der Artikel wird aus dem Grunde verworfen, weil der Marschallsrang nur eine Würde, kein Grad in der Armee sey. Desgleichen ein Amendement des Hrn. Auguis, wonach kein Minister irgend ein anderes Emolument vom Staate ziehen solle, als was mit seinem Portefeuille verbunden ist. Hr. Havin schlägt in einem additionellen Artikel vor, daß kein andrer Orden als der der Ehrenlegion in Frankreich getragen werden solle. Die Minister und mehre Deputirte erklären sich dagegen, und vertheidigen das Tragen derjenigen Orden, die, wenn gleich sie jetzt nicht mehr existirten, doch den Mitgliedern auf gesetzlichem Wege ertheilt worden seyen. — Herr von Corcelles: „Ich schlage ein Amendement zur Abschaffung aller Orden vor.' Hr. Lemercier: „Dies wäre die Abschaffung eines Artikels der Charte." (Beistimmendes Lachen im Centrum.) Hr. von Corcelles: „Das Dekret über den Belagerungszustand ersetzt diesen Artikel vielleicht." (Lachen auf den Extremitäten, Unruhe im Centrum.) — Folgender Artikel wird angenommen. „Es soll keine Amtswohnung in einem Gebäude des Staats künftig mehr ohne besondere Ordonnanz Sr. Maj. angewiesen und im künftigen Jahr ein detaillirter Nachweis über die Amtswohnungen dem Budget beigefügt werden." — Der Präsident zeigt hierauf an, daß die Diskussion über das Budget der Ausgaben beendet sey, die Kammer jedoch nicht darüber votiren könne, bevor ihr besonderes Budget nicht votirt sey. — Sie versammelt sich zu diesem Ende zum geheimen Comité.

Der Mess. will wissen, daß in dem geheimen Comité der Deputirten-Kammer der Antrag gemacht und durchgegangen sey, das Gehalt des Präsidenten, welch s 5000 Fr. monatlich während der Sitzung beträgt, auf das Doppelte zu setzen. — Die Deputirten der Opposition haben eine Versammlung gehalten, um ihr Benehmen in der Anklagesache der Tribune festzustellen. Anfangs schlug man vor, daß sie sich sämmtlich von dem Urtheil ausschließen sollten, indessen späterhin fand man es nicht gerathen, die Opposition solidarisch zu verpflichten, und jeder wird nun einzeln in dieser Sache nach seinem Gewissen handeln.

Ueber den Tod des Herrn Ternaux enthalten die heutigen Blätter folgende neue Details: Herr Ternaux arbeitetete noch spät Abends in seinem Schlafzimmer, das an den Saal stieß und hatte seinen Bedienten fortgeschickt; wahrscheinlich hatte er ein Licht auf seinem Nacht-Tisch den Bett-Vorhängen zu nahe gestellt, und sich dann wieder an den Schreib-Tisch gesetzt, wo er eingeschlafen war. Das Feuer theilte sich durch die Gardinen bald dem ganzen Zimmer mit und faßte auch die Kleider des Schlafenden. Den Rock, den er trug und den er wahrscheinlich beim Erwachen schnell ausgezogen hatte, fand man, so wie Backenbart und Haar, zum Theil verbrannt; er hatte noch die Kraft gehabt, die Saal-Thüre zu öffnen und wieder zu schließen, war also aus der Gefahr gerettet, aber in diesem Augenblicke wurde er vom Schlage getroffen. Herr Ternaux, früher einer der ersten Fabrikanten Frankreichs und Besitzer von Millionen, hatte in Folge der Juli-Revolution fast sein ganzes Vermögen verloren, wußte aber durch große Thätigkeit und Entfernung von allen politischen Geschäften den gänzlichen Fall seines Hauses abzuwenden.

Hr. Ternaux war im Jahre 1765 am 8. Oktober zu Sedan geboren. Sehr früh begann er die Laufbahn des Geschäfts, so daß er schon im sechszehnten Jahre an der Spitze des Handelshauses seines Vaters stand, dessen Vermögen durch große Unglücksfälle erschüttert worden war. Unterstützt von seinem Bruder Ternaux Rousseau, der bis zum Jahre 1812 sein Associé blieb, gelang es seinem Fleiß und Talent die ersten Schwierigkeiten zu überwinden, und bald wurde aus dem kleinen Fabrikanten zu Sedan der größte Manufakturist Frankreichs, ja vielleicht Europas. Bei allen seinen Unternehmungen aber leitete ihn nicht nur der persönliche Vortheil, sondern auch stets ein Gedanke höherer Gemeinnützigkeit. Dies bewies er dadurch, daß er neben der kostspieligen, gewagten Verpflanzung der Ziegen von Kaschmir, die er in Frankreich naturalisirte, auch zu St. Ouen Versuche mit der Aufbewahrung von Getreide in sogenannten Silo's (einer Art Cisterne) anstellte, und großen Fleiß und Summen darauf verwandte, die Nahrungsbedürfnisse für die Armen wohlfeiler zu machen und zu verbessern.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen vom 27. März melden: Ihre Königl. Hoheiten die Infanten Don Carlos und Don Sebastian mit ihren erlauchten Familien, welche Ihre Hoheit die Prinzessin Donna Maria Theresia begleiten, sind am 21sten d. M. im besten Wohlseyn in Elvas angelangt, wo sie mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen wurden. Die Hohen Reisenden verließen jene Stadt am 23sten, um über Villa Vinosa die Reise nach Lissabon fortzusetzen. (Neueren Nachrichten aus Lissabon [vom 29. März] zufolge, sind dieselben bereits dort eingetroffen und bei ihrer Ankunft, als sie über den Tajo fuhren, von den im Hafen liegenden Geschwadern Englands, Frankreichs und Portugals durch Kanonenschüsse begrüßt worden.)

Der reiche Graf von Povoa ist am 27. März in Lissabon mit Tode abgegangen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 7. April. Da auch heute kein Bulletin über das Befinden des Königs ausgegeben worden, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß das Unwohlseyn Sr. Majestät durchaus von keiner Bedeutung ist und nicht die mindeste Besorgniß einzuflößen braucht. Dem Vernehmen nach, haben Se. Majestät eine sehr ruhige Nacht zugebracht. Bei dem heiligen Abendmahle, das heute die ganze Königl. Familie in der Großen Kirche aus den Händen des Dr. Dermouth empfangen hat, ist inzwischen der König nicht zugegen gewesen.

Belgien.

Brüssel, vom 9. April. Vorgestern wurde in allen Kirchen hiesiger Stadt angezeigt, daß öffentliche Gebete für die glückliche Entbindung der Königin der Belgier stattfinden würden.

Oesterreich.

Prag, vom 5ten April. Seit dem 28. März d. J. betrauert die Prager Diözese den plötzlichen Hintritt ihres Für-

sten Erzbischofs, Sr. Fürstl. Gnaden des hochgebornen Hrn. Aloys Joseph Krakowsky Grafen von Kolowrat, Freiherrn von Ugezd, apostolischen Legaten und Primas des Königreichs Böhmen 2c.

Deutschland.

Frankfurt a. M., vom 10. April. Gegen die Doktoren Bunsen, Gärth und Bergelmann, deren man noch nicht habhaft werden konnte, werden Steckbriefe erlassen. — In verwichener Nacht gegen 11 Uhr zeigten sich plötzlich mehre Personen in der Nähe des Pulvermagazins. Auf das Anrufen der Schildwache schienen dieselben keine Folge leisten zu wollen, weshalb sogleich Feuer auf sie gegeben wurde. Sie entfernten sich hierauf eben so schnell als sie gekommen waren. Die Ordnung wurde auf keine Weise weiter gestört; in der Stadt herrschte die tiefste Ruhe. Sogleich nach der Meldung dieses Vorfalls rückte ein Militärkommando aus, um die Gegend zu durchstreifen. Man will heute Nacht auf dem Taunus mehre Feuer bemerkt haben. — Mehre der Flüchtlinge scheinen nach Straßburg entkommen zu seyn. — Es unterliegt fast keinem Zweifel, daß das Feuer in dem, seit einigen Tagen vom Eigenthümer wegen der Feiertage nicht besuchten Seilerhause angelegt war. Da sich viel Hanf und Theer in demselben befand, so war die Flamme fürchterlich. Die Bürgerschaft hat auch bei dieser Gelegenheit wieder ihren treuen und rechtschaffenen Charakter bewiesen.

Die getroffenen Vorkehrungen zur Erhaltung der Ruhe in unserer Stadt bestehen darin, daß 1) Abends mit einbrechender Dämmerung die Haupt- und Konstablerwache durch die von den Thoren abgelöste Mannschaft des Linien-Militärs verstärkt werden, und das Bataillon in der Kaserne zusammenbleibt; 2) daß sämmtliche Stadthore durch die Stadtwehr besetzt werden; 3) daß starke Piquets sowohl Kavallerie als Infanterie der Stadtwehr Abends zusammengezogen, auch starke Patrouillen in der Stadt gemacht werden; 4) daß das Polizei-Personal auf seinem Posten ist.

In der **Ober-Post-Amts-Zeitung** liest man: Der alte Lafayette hat also doch Recht behalten, als er die Deputirten-Kammer mit neuen Deutschen Flüchtlingen bedrohte, die indessen bei dem neuen Fremdengesetze keine willige Aufnahme finden dürften. Er hat aber auch gewiß gesagt, daß das Unternehmen mißlingen werde, sonst hätte er nicht von Flüchtlingen gesprochen. Deutschland kennt den Preis des Herrn von Lafayette zu gut, als daß es nach ihm lüstern seyn sollte. — Die Ruhestörer in Deutschland mögen sehen, welche Hoffnung ihnen blühen, wenn sie sich sagen müssen, daß selbst eine gelungene Ueberrumpelung ihnen keinen Fortgang verschaffen konnte, daß Niemand die Freiheit in Frankfurt wollte, die nach Blut und Mord riecht. — Mag der Ernst, der jetzt eine unabweisbare Pflicht für Alle wird, welche bisher glaubten, die Revolution sey so schlimm nicht, Gerechtigkeit üben, damit Andere von thörichten und verbrecherischen Handlungen bewahrt bleiben, dann wird das vergossene unschuldige Blut eine Sühne werden für die Leichtfertigkeit der Zeit.

In einem Schreiben aus **Frankfurt a. M.**, welches die **Braunschweiger** (Deutsche National-) **Zeitung** mittheilt, heißt es: In den letzten Tagen ist hier eine gute Zahl der Theilnahme an der Emeute verdächtiger Personen von auswärts, namentlich von Darmstadt her, eingebracht worden, so daß wohl jetzt ihrer schon Dreißig in den hiesigen Gefängnissen sitzen. Die Meisten von ihnen scheinen der akademischen Jugend Deutschlands anzugehören. Wie ich schon früher bemerkte, so hat das tollkühne Unternehmen bei der hiesigen Einwohnerschaft nicht den mindesten Anklang gefunden. Gleichwohl hatten, wie aus allen seither ermittelten und zur öffentlichen Ruchtbarkeit gelangten Umständen erhellet, außer dem Dr. Neuhof, den unsere Zeitungen nennen, noch zwei andere dem gelehrten Stande angehörende Frankfurter an jenem Unternehmen einen thätigen Antheil genommen: Beide sind auf der Flucht. Der Eine, Mediziner seines Berufes und zur Epoche der Polnischen Insurrektion bei den Lazarethen in Warschau als Arzt angestellt, soll sogar den die Hauptwache erstürmenden Haufen angeführt haben, was, da er bei dem Vorfalle Polnische Offizier-Uniform trug, vermuthlich zu der Angabe Veranlassung gab, es seyen Polnische Militärs unter den Angreifern gewesen, eine Angabe, die sich jedoch bis jetzt noch auf keinerlei Weise bestätigt hat. In der ziemlich geräumigen Wohnung eben dieses Mediziners hatten, wie sich nachträglich erwiesen, nicht lange vor dem Ausbruche Versammlungen junger Leute stattgefunden: auch kann man annehmen, daß von diesem Punkte der eine, die Hauptwache bestürmende Trupp auszog, um seine Operationen zu beginnen. Späterhin hat man bei Durchsuchung der Wohnung jenes Mediziners, die in Folge des Vorganges angestellt wurde, allerlei Apparate zur Fertigung von Patronen und sonstige Kriegsbedürfnisse gefungefunden. Auch heißt es, daß man an eben dem Orte Briefschaften und andere zum Theil freilich zerrissene, Papiere zu Händen bekommen habe, deren Inhalt wichtige Auskunft über den Plan der Aufrührer, die Verzweigungen des Anschlags und dessen nahe und entfernte Theilhaber und Begünstiger ertheilt. In Betreff jenes Planes nun hört man im Publikum behaupten, — ohne daß es freilich diese Behauptung auf eine gültige Autorität zu beziehen vermöchte, — es sey bei dem ganzen Unternehmen auf nichts weniger abgezielt gewesen, als von Frankfurt aus den Impuls zur Wiedergeburt Deutschlands und der Herstellung seiner Einheit zu geben. Man habe zur Ausführung dieser Idee fürs erste auf die zureichende Mitwirkung eines Theils der hiesigen Bevölkerung gerechnet, um sich mittelst derselben in den Besitz der Stadt zu setzen und sich einer beträchtlichen Summe Geldes, die sich dermalen im Bundestags-Palais hintergelegt befinden soll, zu bemächtigen. Zwei oder drei Individuen, die man als hiesige Hauptheilnehmer an der Emeute bezeichnet, würden sofort in ihrer Person eine provisorische Centralregierung konstituirt haben; ein anderes Individuum hätte das Generalkommando der ins Leben zu rufenden Waffenmacht übernommen. Diese aber alsbald auf eine Achtung gebietende Stärke zu bringen, dazu hätte man sich durch den Beitritt der Bevölkerung aus den benachbarten Gegenden desto größere Hoffnung gemacht, da man annehmen zu können glaubt, es herrsche daselbst große Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung der Dinge.

Stuttgart, vom 5. April (Nürnb. Korr.) Nach großer Spannung ist ein Moment der Ruhe bei uns eingetreten, während dessen alle Parteien ihre Kräfte sammeln, um bei den nächst bevorstehenden Wahlen mit möglichstem Erfolg zu wirken. Zwar läßt sich über das Resultat der nächsten Landtagswahlen allerdings noch kein Urtheil mit Gewißheit fällen; allein man darf mit ziemlicher Bestimmtheit vermuthen, daß eine größere Majorität zu Gunsten der Regierung aus den

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 91. der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 18. April 1833.

(Fortsetzung.)

Wahlurnen hervorgehen wird, als sie sich in der aufgelösten Kammer fand, wo die Mehrheit immer schwankend war, und auf 5—6 Stimmen beruhte. Doch wird es wohl schwerlich gelingen, die Opposition und ihre Häupter ganz von der Stände-Versammlung entfernt zu halten, da in mehren Ober-Aemtern eine entschiedene Farbe vorherrscht, welche nicht einmal vor Lokal-Rücksichten erbleicht. Uhland's Wahl zu Stuttgart ist allerdings sehr problematisch, und dürfte eher Dr. Feuerlein, einer der gediegensten Männer der ministeriellen Seite, früher Abgeordneter und Ober-Bürgermeister der Hauptstadt, durchdringen; allein in Tübingen wird Pfitzer wahrscheinlich wieder gewählt. Da in unserem Wahlgesetze die seltsame Bestimmung liegt, daß im Verhinderungsfalle des Gewählten der in der Stimmenzahl Nächststehende, sofern er nur ⅛ der Stimmen erhalten hat, eintritt, und in der letzten Kammer — zum ersten Male seit der Verfassung — einem Staatsdiener, der Urlaub verweigert wurde, so daß der ministerielle Kandidat, der von der Minorität der Wähler gewählt worden war, für ihn eintrat; so werden die liberalen Oberämter sich vorsehen, dieses Mal keine Staatsdiener zu wählen. Ungemein gespannt ist man darauf, ob die Ritterschaft diejenigen Abgeordneten aus ihrer Mitte wieder wählen wird, welche für die bekannte Adresse an den Geheimen Rath wegen der Pfitzer'schen Motion, die Bundesbeschlüsse betreffend, stimmten. Es wäre dieß ein sehr merkwürdiges Faktum, da es bewiese, daß auch die ganze Korporation des reichsritterschaftlichen Adels nicht von allem Oppositionsgeiste frei sey. — Die Standesherren haben, dem Vernehmen nach, versprochen, bei der nächsten Session wieder in Masse zu erscheinen, was der Regierung sehr wichtig seyn muß, da nach der Würtembergischen Verfassung eines Theils die zweite Kammer sich als Ständeversammlung konstituirt, wenn die erste Kammer nicht vollzählig ist, — wie dieß viele Jahre lang geschah — andern Theils in gewissen, voraus bestimmten Fällen, z. B. bei der Budgetsverweigerung, die Stimmen in beiden Kammern durcheinander gezählt werden. — Im Publikum spricht man viel von Pensionirung und Versetzung einiger Staatsdiener, welche in der letzten Ständeversammlung, als Abgeordnete, der Regierung mehr oder minder heftig opponirten. Ich glaube mich darauf beschränken zu müssen, diese Gerüchte nur im Allgemeinen zu erwähnen, ohne in die namentliche Aufzählung einzugehen.

Kassel, vom 5. April. (Nürnb. Korr.) Unser Gesandter am Bundestage, Geheimer Rath v. Rieß, ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt. Als Zweck seiner Hieherberufung giebt man fortwährend die Absicht an, ihm eine Stelle im Ministerium zu übertragen. — Der Geheime Legation-Rath Dr. Buchholz ist gestern mit Aufträgen der hiesigen Regierung über Frankfurt a. M. nach München abgereist. — Ueber die Bedingungen des in Berlin abgeschlossenen Zoll-Vereins zwischen Preußen und den beiden Hessen einer-, und Bayern, Würtemberg und Sachsen andererseits ist noch nichts Bestimmtes im Publikum bekannt; bei Abgang der letzten Depeschen unserer Gesandtschaft in Berlin mangelte indessen den betreffenden Verträgen nur noch die Ratifikation der hohen Souveräne, nach deren Eingang die Bekanntmachung derselben bald erfolgen dürfte. — Gleich nach Auflösung der Stände-Versammlung sind Unterhandlungen zwischen dem Ministerium und dem akademischen Senate zu Marburg eingeleitet worden, um den Streitpunkt wegen Vertretung der Landes-Universität auf dem Landtage, der bekanntlich die Auflösung zunächst herbeiführte, auf gütlichem Wege auszugleichen, und zu verhüten, daß dieselbe Streitfrage nicht bei dem bevorstehenden neuen Landtage abermals zum Zankapfel der Diskussion werde. Wie es scheint, ist es auch gelungen, in dieser Hinsicht ein Auskunftsmittel zu finden, durch welches das Ministerium und die Universität zufrieden gestellt sind, und letztere über die Aufrechthaltung ihrer landständischen Gerechtsame beruhigt worden ist. Das Nähere hierüber wird noch geheim gehalten. — Die von dem permanenten landständischen Ausschusse bei dem Ober-Appellations-Gerichte eingereichte Anklageschrift gegen den zeitigen Vorstand der Ministerien der Justiz und des Innern, Geheimen Rath Hassenpflug, enthält drei Hauptpunkte: 1) daß durch die Art und Weise der Auflösung der Stände-Versammlung am 26. Juli 1831 diese, dem klaren Buchstaben des §. 102 der Kurhessischen Verfassungs-Urkunde zuwider, verhindert worden ist, ihren verfassungsmäßig zurückzulassenden permanenten Ausschuß mit der besondern Instruktion zu versehen; 2) daß diesem Ausschusse nicht gestattet worden ist, der ausdrücklichen Bestimmung jenes Paragraphen gemäß, noch andere ständische Mitglieder bei wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen, und 3) daß durch die gesetzwidrige Einmischung des Ministeriums des Innern in die, nach §. 77 dem Ausschuß allein zustehende vorläufige Legitimationsprüfung, die Ernennung eines Präsidenten und Vice-Präsidenten der letzten Stände-Versammlung eine geraume Zeit hindurch völlig verhindert worden ist. Beim Ober-Appellations-Gerichte waren Anfangs über die verfassungsmäßige Ermächtigung des permanenten landständischen Ausschusses zu einer förmlichen Anklage eines Ministers Zweifel erhoben worden, indem die Verfassungs-Urkunde ausdrücklich derselben eine solche Befugniß nur in dem einzigen Falle einräumt, daß der Minister des Innern die Einberufung der Stände-Versammlung in der gesetzlichen Zeit verabsäumt hat, in allen übrigen Fällen aber das Recht zur Anklage des Ministeriums nur der Stände-Versammlung selbst auf eine bestimmte Weise zugesichert ist. Jene Zweifel sind jedoch nunmehr dadurch gehoben worden, daß der von der eben aufgelösten Stände-Versammlung neu ernannte permanente Ausschuß, der von dieser erhaltenen Vollmacht gemäß, völlige und unumwundene Bestätigung der von dem vorigen Ausschusse anhängig gemachten Anklage bei dem Ober-Appellations-Gerichte übergeben hat.

Miszellen.

Berlin, vom 14. April. Se. Majestät der König haben dem Polizeirath Merker für die Ueberreichung eines Exemplars seiner Schrift: „Ueber den Erwerb der Heimath" eine goldene Medaille zustellen zu lassen geruht.

München, vom 6ten April. Die österliche Zeit wurde würdevoll begangen. Die gestern Abends 7 Uhr in der St. Michaelskirche statt gehabte Grabmusik, wobei der König und sämmtliche Herrschaften zugegen waren, zog eine solche Menge von Andächtigen und Zuhörern an, daß auf der Straße, ohne Dach, trotz des heftigsten Regens, viele Hunderte von Menschen standen. — Wir haben schon früher erwähnt, daß die doppelte und dreifache Assekuranz-Einverleibung ein Uebelstand genannt werden muß, weil große Summen in das Ausland gehen, und die Habsucht in Ausführung von verbrecherischen Planen große Anreizung findet. Seit einiger Zeit fanden auch wirklich Brandfälle statt, wobei das Publikum die Eigenthümer als die Urheber bezeichnete. Gestern wurde endlich ein Wirth und Coffetier von hier, mit seiner Schwester, Beide nicht ohne Vermögen, und im Uebrigen als solid bekannt, in die Eisenfrohnveste gebracht. Man giebt das eben benannte Verhältniß als Ursache an. — Die Anmeldungen von Aspiranten für das Lehrfach in den demnächst zu eröffnenden polytechnischen Schulen sind so häufig, daß das Königl. Staatsministerium des Innern einen Konkurs ausschreiben wird. — Die Verwaltungs-Behörden sind zur Förderung des Fabrikwesens äußerst thätig, und es werden, nach dem Vorgange von Preußen, einige ausgezeichnete junge Chemiker u. s. a. mit bedeutenden Stipendien in das Ausland geschickt werden.

In Paris wurden im vorigen Jahre 77,543 Personen verhaftet, worunter 26,653 Frauen, und 25,702 trunkene Individuen, worunter 10,291 Frauen; im ganzen wurden im vorigen Jahre 4700 Personen mehr als im Jahre 1831 gefänglich eingezogen; 23,438 Frauen wurden mit polizeilichen Strafen belegt und 3656 Individuen vor die Gerichte verwiesen.

Theater-Nachricht.

Donnerstag, den 18. April: „Neues Mittel Töchter zu verheirathen." Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: „Der Fleischhauer von Oedenburg", oder: „Die gestörte Schlittenfahrt." Posse mit Gesang in 3 Akten, von Alois Gleich.

C. 25. IV. 5. R. △. III.

Todes-Anzeige.

Das am 16ten d. M., Nachmittag um 2¼ Uhr, an Unterleibsleiden erfolgte Ableben der Frau Henriette Florentine verw. Regierungs-Calculator Kusche geborne Schröder, zeigen wir Verwandten Freunden und Bekannten mit tiefbetrübten Herzen ganz ergebenst an.

Breslau, den 17. April 1833.

Maximiliane Thieme, geb. Schröder, als Schwester.
Auguste Hirschmeyer, geb. Kusche, als Stieftochter.
Hirschmeyer, Königl. Justiz-Commissarius, als Stiefschwiegersohn.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Nachmittag um 3½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.

Tarnowitz, den 15. April 1833.

Fahlbusch.

Vom 17. April an, wohne ich wieder, wie früher, in meiner Amts-Wohnung, Kranken-Hospital zu Allerheiligen am Burgfelde.

Der Medicinalrath Dr. Ebers.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Nicolai-Straße Nr. 14, im rothen Hahn. J. C. Pötzoldt, Mannskleider-Verfertiger.

In der Expedition, Schmiedebrücke Nr. 41, ist zu haben:

Die Grippe,

eine allgemein faßliche und belehrende Abhandlung über die Verbreitung und Kennzeichen dieser Krankheit, so wie auch über die Art und Weise, sich vor derselben

zu schützen und sie zu heilen,

von einem Arzte.

Preis 2 Silbergroschen.

(Den Buchhandlungen und bei Abnahme von mehreren Exemplaren 25 pCt. Rabatt.)

Ostende-Canaster, in einer Qualität à 10 Sgr pr. Pfd.
Natchitochi-Schnupftabak in versieg. Pfd.-Flaschen à 1 Rtlr. 10 Sgr.
von W. Ermeler u. Comp. in Berlin, empfing und empfiehlt:
Ferd. Scholtz, Büttnerstrasse Nr. 6.

Opern-Kranz.

(Jedes Heft von 5 Bogen 10 Sgr)

Die rege Theilnahme, welche sich seit Eröffnung der Subscription auf dieses Unternehmen zeigte, nöthigen den Verleger noch zu der ergebenen Bitte, ihm spätestens bis 21. April die Anmeldungen zur Subscription zukommen zu lassen, da allen Versprechungen vollkommen zu genügen, an diesem Tage die Auflage genau bestimmt werden muss. Pläne, so wie jede nöthige Auskunft, wird bei mir ertheilt.

Breslau, im April 1833.

Carl Cranz
Kunst- und Musikalienhandlung.
(Ohlauerstrasse.)

In der Kornschen Antiquar-Buchhandlung, Junkernstraße Nr. 31, sind zu haben:

Blumauer's sämmtliche Werke. 7 Theile, mit Kupfern, sehr sauber gebunden, für 2 Rtlr. Jean Paul, das Campaner Thal, eben so geb., mit allen Holzschnitten, statt 1 Rtlr. 20 Sgr. für 1 Rtlr. 5 Sgr. Sternbald's Wanderungen von Tieck. 2 B. mit K. eleg. gebunden, für 1½ Rtlr. Reisser, Geschichte der Oesterreichischen Monarchie. 4 B. sehr eleg. gebunden, statt 7½ Rtlr. für 2 Rtlr. Lünemanns lat.-deutsches Lexikon, 2 B. Hlbfrzb. 1831. für 2⅔ Rtlr. Schillers

sämmtliche Werke. 18 B. groß 8. mit Vignetten, sehr elegant gebunden, statt 22 Rtlr. für 10 Rtlr. Stollbergs Iliade. 2 B. Frzb. sehr eleg. geb. auf Schreibpap., statt 5 Rtlr. 10 Sgr. für 2 Rtlr. Voß lyrische Gedichte. 4 B. Engl. Band. Schreibpapier, statt 8 Rtlr. für 2 Rtlr.

In der Antiquar-Buchhandlung J. H. Zehdniker, Kupferschmiede-Straße Nr. 14, ist zu haben: Denkmäler des alten Roms oder Sammlung der vornehmsten und noch in Rom vorhandenen Alterthümer, nach Barbaults Zeichnung, nebst Erklärung derselben, mit 54 Kpfrtaf. in gr. Folio. rc. v. Kilian. f. 4⅓ Rtlr. Abbildungen der vorzüglichsten alten Statuen und Gruppen, die sich theils in Rom, theils in Paris befinden, nach den Zeichnungen des Perier, mit erklärendem Text, v. Ernst, mit 61 schönen Kpfrtaf. in Folio. g. neu. für 5 Rtlr. Nuova Praecolta rappresentante i costumi religiosi civili e militari degli antichi Egiziani, Etruschi, Graeci e Romani etc., mit 49 sehr feinen Kpfrtaf. da Domenico Pronti, in Roma. für 3⅓ Rtlr. Sammlung Hogarthscher Kpfrstiche in 12 Lieferungen. Platte 1—75, mit Lichtenbergs Erklärung in 12 Heften. g. neu. f. 10 Rtlr. Ein Danvillscher Atlas, über 50 Karten enthaltend für 1⅓ Rtlr. Bode, astronom. Jahrb. v. 1816 bis 1832. incl. mit Register und Erläuterung. 19 Bde. Berlin. g. neu. Hlfrb. für 5⅔ Rtlr. Matuschka, Flora Silesiaca. 3 Bde. Hlfrbd. für 2⅔ Rtlr. Steins Naturgeschichte. 2 Thle. mit ill. Kpfrn. für 1⅓ Rtlr. Buffon's allgem. Naturgesch. 7 Thle. mit Kpfrn. für 2 Rtlr. Wildenow's Kräuterkunde. 1821. mit Kpfrn. für 1⅓ Rtlr. Dessen Anleit. zum Selbststudium der Botanik mit ill. Kpfrn. für 1⅓ Rtlr. Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst. 5 Bde. 4. mit Kpfrn. g. neu, in schönem Hlbfrb. f. 5⅓ Rtlr. Dietrich, vollständ. Lerik. der Gärtnerei und Botanik, mit Nachträgen und Register. 20 Bde. Lpr. über 50 Rtlr. g. neu. u. schön gebunden, für 15 Rtlr.

Mittel gegen Flechten-Uebel.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Anzeige, daß die von dem Staatsrathe Herrn Dr. Hufeland im Junihefte seines Journals der praktischen Heilkunde vom Jahre 1832 gegen Flechten-Uebel empfohlene Cocusnuß-Oel-Soda-Seife, von der chemischen Fabrik aus der Saline Schöningen, für den Fabrikpreis im Ganzen und Einzelnen in Leipzig allein zu haben ist, bei Dietz und Richter.

Landwirthschaftliches.

Denen Herren Gutsbesitzern, welche geneigt seyn sollten, zur Verbesserung der inländischen Biere, durch Anbau und Kultivirung einer zum Bierbrauen vorzugsweise geeigneten Gerste — die von verständigen Meistern im Braufache gern etwas höher bezahlt werden wird, weil sie dem Biere einen reinen und angenehmern Geschmack giebt — mitzuwirken, kann hierüber, gegen portofreie Einsendung von zwei Thalern, die nähere Auskunft geben:

K. Schöckel,
Breslau, Oderstraße Nr. 19.

Ein Apotheker-Gehülfe

wird baldigst verlangt, von
der Speditions- und Kommissions-Expedition,
Ohlauerstraße Nr. 21.

☞ Eine nicht unbedeutende Anzahl gebrauchter, jedoch vorzüglich guter chirurgischer Instrumente steht billig zu verkaufen in der Antiquar-Buchhandlung C. A. W. Böhm in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 28.

Selter-Brunn von 1833er Füllung, so wie Ober-Salzbrunn, Püllnauer und Saidschützer Bitterwasser, habe bereits von diesjähriger frischer Füllung erhalten, und empfehle selbige zu gütiger Beachtung.

F. W. Neumann,
in 3 Mohren am Blücher-Platz.

Auktions-Anzeige.

In der Auktion den 19ten, im blauen Hirsch, kommen mehre gute reinliche Betten mit vor.

Pfeiffer, Auct.-Kommissarius.

Abend-Restauration,

in der goldnen Krone am Ringe Nr. 29, eine Stiege hoch.

Des Abends von 6 Uhr an sind die Speisen bereitet, und zwar zu folgenden Preisen: Suppe 6 Pf., Karpfen 1½ Sgr., Mehlspeise 2 Sgr., Braten 2 Sgr., und so verhältnißmäßig alles Andere. Mittags wird zu denselben Preisen gespeist.

Schmidt.

Guts-Verkauf oder respective Tausch.

Ein Kaufmann und Fabrikant wünscht ein, seinem Wohnorte zu entlegenes, großes und angenehmes Rittergut, welches in einer fruchtbaren Gegend Schlesiens liegt, entweder zu verkaufen oder gegen ein seinem Fache angemessenes Etablissement, sey es nun entweder ein Leinwand-Geschäft oder eine Tuchfabrik, zu vertauschen. Näheren Nachweis ertheilt für Auswärtige auf portofreie Briefe der Buchhalter Müller, in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Billiger Haus-Verkauf.

Wegen Familien-Verhältnissen soll das Haus auf der Albrechts-Straße Nr. 45 möglichst schnell, ohne Einmischung eines Dritten verkauft werden. Die näheren und sehr soliden Verkaufs-Bedingungen sind zu erfragen daselbst, bei der Eigenthümerin in der 1sten Etage, und auch Albrechts-Straße Nr. 9 im Glasladen.

Ein Lehrling

wird gesucht vom Goldarbeiter Bach, Altbüßerstraße Nr. 60.

Braune Farbe,

zum Anstreichen brauchbar, und das Holz besonders conservirend, steht in Commission, und wird im Ganzen, so wie im detail verkauft von

Breslau, den 15. April 1833.
W. Heinrich und Comp., am Ringe Nr. 19.

Wagen-Verkauf.

Zwei gebrauchte Reise-Wagen, hinten in Federn, vorne aufsitzend; auch verschiedene neue Reise-Wagen, stehn zu verkaufen auf der Altbüßer-Straße Nr. 12.

Eine Tabak-Packerin findet Arbeit bei
G. B. Jäkel.

Auf einem hiesigen Comptoir wird ein mit guten Schulkenntnissen versehener Lehrling verlangt, der außer den Geschäftsstunden der Aufsicht und Pflege überlassen bleibt. Wo? erfährt man in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Un jeune homme, qui se propose d'enseigner le français et l'anglais, a l'honneur d'en avertir les personnes, qui chercheroient un maître capable et consciencieux.

S'adresser, rue St. Nicolas Nr. 4 au second.

Wirthschafterinnen, welche vollkommen die Leitung der Landwirthschaft verstehen, desgleichen Kammerjungfern, Schleußerinnen und Köchinnen mit guten Attesten, weiset jederzeit nach:

die Speditions- und Kommissions-Expedition, Ohlauerstraße Nr. 21.

Anzeige.

Daß bei mir täglich warmes und kaltes Frühstück zu haben ist, zeige ich ergebenst an:

Bätz, Destillateur.

Zu verkaufen

sind zwei 5zöllige gesunde starke 7jähr. Wagenpferde. Nikolai-Straße Nr. 7 im Comptoir das Nähere.

☞ Dünger-Gyps,

trocken und fein gemahlen, ist wieder zu verkaufen: Nikolaithor, neue Oderstraße, und in der Tuchhandlung des

F. W. Hildebrandt, Blücherplatz Nr. 7.

Zu verkaufen

ist ein auf der Weißgerber-Gasse an der Ohlau gelegenes Haus, welches bereits seit vielen Jahren, so wie auch jetzt noch zur Gerberei benutzt worden, sich aber auch wegen der Nähe des Wassers zu andern Gewerben vortheilhaft eignen würde. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Tuchscheerer-Aelteste Keller, wohnhaft Neue-Welt-Gasse Nr. 32.

Eine Siedemaschine, eine viersitzige Kutsche, ein sehr bequemer Reisewagen, in Federn hängend, stehen zu verkaufen: Blücherplatz Nr. 14.

Zu vermiethen zu Johanni:

Nikolai-Vorstadt, Fischer-Gasse Nr. 4, eine par terre Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör, für eine stille Familie.

Elisabeth-Straße Nr. 5 ist ein hell und geräumiges Gewölbe sofort, oder auch zum nächsten Frühjahrs-Wollmarkt zu vermiethen. Das Nähere darüber ist in der Leder-Handlung daselbst zu erfahren.

Am Ecke der Breiten-Straße und der Ziegel-Promenade, in dem Hause Nr. 26, ist in der Belle-Etage, unmittelbar an der Promenade, eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Keller nebst Stallung und Wagenplatz zu vermiethen, und Johannis, auch allenfalls früher, zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt die Frau Donner daselbst.

Zu vermiethen ist der zweite Stock, besteht in drei Stuben, einer Alkove und Entree, bald oder zu Johanni zu beziehn, Altbüßer-Straße Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Im blauen Hirsch. Hr. Landschafts-Direktor Baron v. Reiswitz a. Wendrin. — Hr. Landschafts-Syndikus Baron v. Reiswitz a. Ratibor. — Hr. Ober-Apellationsgerichts-Referend. Kuhne a. Posen. — Die Kaufleute: Hr. Gutsch aus Oppeln. u. Hr. Blumenreich a. Gleiwitz. — Hr. Handlungs-Kommis Holtzhey a. Waldenburg. — Frau v. Ziemietzka, u. Frau von Paczenska, a. Oels. — Im Rautenkranz. Hr. Oberamtm. Brade a. Tschechnitz. — Im weißen Adler: Hr. Graf von Larisch a. Lubie. — Die Kaufleute: Hr. Rotter u. Hr. Hampel a. Neisse. — Hr. Ober-Landesgerichts-Rath Theden a. Ratibor. — Im gold. Baum. Hr. Kapitain v. Tschepe a. Wittenberg. 3. Artill. Brigade. — Hr. Wirthschafts-Direkt. Liehr a. Opatowitz. — Hr. Dokt. Med. Kurtz a. Landek. — In 2 gold. Löwen. Hr. Bürgermeister Winter a. Ohlau. — Hr. Rittmeister v. Pfödtner a. Lampersdorf. — Hr. Apotheker Illing a. Strehlen. — Hotel de Pologne. Portraitmalerin Reissert a. Berlin. — Im goldnen Zepter. Hr. Gutsbesitzer v. Trzebinski a. Parzynow. — Im gold. Schwert. Herr Steuer-Inspekt. Göldner a. Militsch. — Hr. Kaufm. Kramsta a. Bolkenhayn. — In drei Bergen: Frau Gutsbesitzerin v. Dreski a. Mertschütz. — Im weißen Storch. Hr. Kaufm. Pollack a. Ratibor. — Hr. Student David a. Ratibor. — Hr. Gastwirth Leiser a. Landshut. — In der goldnen Gans: Hr. Kaufm. König a. Berlin.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 17. April 1833.

		Preuss. Courant. Briefe.	Preuss. Courant. Geld.
Wechsel-Course.			
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	144 1/2
Hamburg in Banco	à Vista	152 1/6	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	151 5/12	—
London für 1 Pf. Sterl.	3 Mon.	6—28 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	à Vista	103 1/3	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 2/3	—
Wien in 20 Xr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 3/4
Berlin	à Vista	100	—
Ditto	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten		96 1/4	—
Friedrichsd'or		113 1/2	—
Louisd'or		113 1/2	—
Poln. Courant		101	—
Wiener Einl.-Scheine		42 7/12	—
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuld-Scheine	4	95 7/8	—
Preuss. Engl. Anleihe	5	—	—
Ditto Obligation. von 1830	4	—	—
Seehandl. Präm. Scheine à 50 R.	—	54	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/3	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	94 1/4	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	100 1/4	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rtlr.	4	106 1/6	—
Ditto ditto — 500 —	4	106 1/2	—
Ditto ditto — 100 —	4	—	—
Disconto.	—	5	—